

## **Ansprache von Dr. Michael Kemmer am 22.01.2020 in der Kirche Sankt Cosmas und Damian in Gau-Algesheim**

Meine Damen und Herren,

Sie befinden sich hier in der katholischen Pfarrkirche Gau-Algesheims, einem geschichtsträchtigen Bauwerk inmitten der Stadt. Das große Schiff der Kirche stammt aus dem 19. Jahrhundert, der kleinere Chor auf der Ostseite aus dem Jahr 1406 und der Turm im Westen hinter der Orgelempore aus dem 10./11. Jahrhundert. Den Zusammenhang des Ganzen und die gesamte Historie der Kirche wird Ihnen nachher Arnold Avenarius vortragen. Arnold Avenarius und ich, mein Name ist Michael Kemmer, wir waren jeder ca. acht Jahre lang Vorsitzender der Carl-Brilmayer-Gesellschaft, des historischen Vereins von Gau-Algesheim.

Gau-Algesheim ist weitaus älter als diese prachtvolle Kirche, und ich werde Sie jetzt in einem etwas geglätteten Kurzvortrag mit der gesamten Gau-Algesheimer Geschichte vertraut machen. Wer die einzelnen Themen vertiefen will, dem sei u.a. die Internetseite der Carl-Brilmayer-Gesellschaft empfohlen: [www.brilmayer-gesellschaft.de](http://www.brilmayer-gesellschaft.de)

In der Geschichte der Stadt spiegelt sich die Geschichte Rheinhessens, und so werden Sie als versierte Kenner Rheinhessens das Vorgetragene mühelos einordnen können.

In der Gemarkung Gau-Algesheims und im Ortsbereich finden wir sowohl Werkzeuge aus der Altsteinzeit als auch Funde aus der Jungsteinzeit. Aus der frühen Bronzezeit tauchte gerade im letzten Jahr ein viertausend Jahre altes Bronzebeil auf, gefunden mitten in der Stadt keine 100 Meter von hier.

Aus der Zeit der Urnenfelderkultur wurde vor 80 Jahren eine herausragende Grabanlage entdeckt. Sie war für einen Mann des sogenannten Schwertträgeradels errichtet worden, das Haupt einer hier ansässigen Sippe. Die noch verbliebenen Inhalte des Grabes, eine Prunklanze und ein Paradegefäß, sind einzigartig in Deutschland und finden sich in ihrer Art nicht noch einmal.

Zeugen aus der frühen Eisenzeit werden abgelöst durch römische Funde und nachgewiesene villae rusticae, römische Bauernhöfe. Nach dem Zusammenbruch des römischen Reiches folgt die Einwanderung und Besiedlung durch die Franken. Kurz, Gau-Algesheim war ganz einfach schon immer bewohnt. Und wie viele andere Orte, deren Namen auf -heim endet, führt Gau-Algesheim den Ursprung seines Namens auf die fränkische Besiedlung im 5./6. Jahrhundert zurück, auf eine Gruppe von Merowingern, deren Führer Alagast hieß.

Ans Licht der geschriebenen Geschichte tritt Gau-Algesheim wie viele rheinhessische Orte mit einer Erwähnung aus dem Jahr 766 im Codex Laureshamensis des Klosters Lorsch. Ein Mann namens Nanther und seine Ehefrau Hiltrud vermachen dem erst vier Jahre zuvor gegründeten Kloster eine Hofreite, 20 Joch Ackerland und eine Wiese in der Gemarkung Alagastesheim. Der Ort Alagastesheim entwickelt sich als fränkischer Königshof, bis Kaiser Otto II. im Jahr 983 in Verona seinem Mainzer Erzkanzler Willigis die Stadt Bingen sowie Gebiete diesseits und jenseits des Rheines überträgt. Damit kommt Algesheim unter die Herrschaft der Mainzer Erzbischöfe und bleibt dort, mit Ausnahme einer kürzeren Verpfändung, mehr als 800 Jahre lang.

Rund dreihundert Jahre nach der Veroneser Schenkung, im Jahr 1332, verleiht Kaiser Ludwig IV., auch der Bayer genannt, dem Ort Algesheim die Stadtrechte mit dem Recht des Mauerbaus, dem Recht eines Wochenmarkts und allen Rechten, wie Frankfurt am Main sie hat. Nun ist Algesheim Stadt.

Die folgenden zwanzig Jahre sind in Mitteleuropa allerdings geprägt von einem Katastrophenszenario, das in der Geschichte seinesgleichen sucht. In den Jahren 1337 bis 1351 rast die Pest durch die Lande und tötet in Europa 20 bis 25 Millionen Menschen. 1342 kommt mit der sogenannten Magdalenenflut das katastrophalste Hochwasser der letzten 2000 Jahre über Deutschland, eine Sintflut biblischen Ausmaßes. Das Wasser steht zum Beispiel im Mainzer Dom über einen Meter hoch. Nicht nur die Zerstörungen an Brücken, Stadtmauern und Gebäuden sind gewaltig, viel schlimmer ist die Vernichtung der Ernte und das Wegspülen der Ackerkrume. Geschätzte 13 Milliarden Tonnen Boden gehen in einer Woche verloren, entsprechend einem Drittel der gesamten Bodenerosion der letzten 2.000 Jahre. Die damals durch die Wasserfluten entstandenen Kerbtäler sind heute noch in den Mittelgebirgen zu finden.

Der Verlust der Ackerflächen führt zur Hungersnot in allen betroffenen Gebieten. Man sucht nach Schuldigen für diese endzeitlichen Strafen und findet sie wie immer in den Juden, die in dreijährigen Verfolgungen und Pogromen dezimiert werden. Dazu kommt eine selbstgemachte Plage: unzählige Flagellanten ziehen durch die Lande, leben vom Betteln und geißeln sich zur Buße blutig. Langsam geht die öffentliche Ordnung verloren. Erst Karl IV., deutscher König seit 1347 und Kaiser seit 1355 stellt schrittweise die Ordnung wieder her. In diesem Zusammenhang hält Kaiser Karl IV. es für notwendig, die Algesheimer Stadtrechte im Jahr 1355 nochmals ausführlich zu bestätigen.

Schon seit dem frühen Mittelalter war die gesamte Gemarkung mit einer Landwehr umgeben, nun umschließt die Stadt auch eine Mauer, eine Mauer, die in vielen Fällen sicherlich Schutz bietet, in vielen anderen Fällen aber auch nicht.

1370 wird der Algesheimer Schultheiss auch zuständig für Ockenheim und Gau-Bickelheim. Langsam entwickelt sich Algesheim als ein überlokales Amt, eine Entwicklung, die im Verlauf der späteren Jahre auch den Namen GAU-Algesheim mit sich bringt. Die zu Algesheim gehörige Wasserburg im Süden der Stadt wird 1422 von Erzbischof Dietrich von Erbach zu einem stark befestigten Wasserschloss ausgebaut, als Sitz des Verwalters des Amtes Algesheim und zeitweiliger Wohnsitz des Mainzer Erzbischofs und Kurfürsten.

Hundert Jahre später, 1525, beteiligen sich die Algesheimer am Rheingauer Bauernaufstand, der letztlich scheitert. Das kostet Algesheim einen Großteil seiner städtischen Rechte und Freiheiten. Es wird an die Kandare des Mainzer Erzbischofs genommen. Algesheim bleibt eine Weinbaugemeinde, aber mit Stadtmauer und einem eigenwilligen städtischen Selbstbewusstsein.

Mit dem Fortschreiten der Geschichte werden die Fälle zahlreicher, in denen die Stadtmauer keinen Schutz bietet. 1631, im Dreißigjährigen Krieg besetzen die Schweden Gau-Algesheim und stecken es an. Die Zerstörungen sind so groß, dass es fast hundert Jahre dauert, bis sie wieder behoben sind. Denn 1690 kommt mit dem Pfälzischen Erbfolgekrieg ein weiteres Desaster auf Algesheim zu: der französische General Ezechiele de Mélac rückt mit seinem Heer vor Algesheim, beschießt die Stadt mit Mörsern und Kanonen, erstürmt sie und steckt

sie in Brand. Vielen anderen Orten Rheinhessens ohne Mauer geht es in diesen Zeiten nicht anders, mit dem Unterschied, dass sie nicht erst beschossen und erstürmt, sondern gleich angesteckt werden. Vierzig Jahre später, 1735, in dem heute fast ganz vergessenen Polnischen Thronfolgerkrieg liegt wieder ein großes französisches Heer vor Gau-Algesheim und verbreitet mit maßlosen Kontributionsforderungen Furcht und Schrecken. Direkt zerstört wird nichts, aber es geht an die Lebensgrundlagen der Gau-Algesheimer.

Ähnlich sieht es 1792 aus, als das französische Revolutionsheer hier einmarschiert. In schnellem Wechsel wird in den nächsten vier Jahren die französische Besetzung von einer preußischen abgelöst und diese wieder von einer französischen. Es folgen Österreicher, dann wieder Franzosen, dann deutsche Soldaten, dann wieder Franzosen, bis 1797 Gau-Algesheim mit dem Departement Mont Tonnere gänzlich ins französische Reich eingegliedert wird. Was man übrigens schon 1690 vorhatte, vollendet die französische Besatzung jetzt: alle wehrhaften Teile des Wasserschlosses werden abgerissen, übrig bleibt nur der Verwaltungsbau.

Nachdem Napoleon 1799 die Macht in Frankreich übernommen hatte, wird es nicht ruhiger. Seine Kriegszüge führen immer wieder neue Soldaten durch die Stadt, französische, deutsche und russische Truppen folgen einander, alle bringen Krankheiten mit sich, fordern und requirieren Verpflegung und Unterkunft für sich und ihre Pferde. Bezahlt wird mit Quittungen, einzulösen nach dem Krieg beim jeweiligen Staat, den es oft genug dann nicht mehr gibt. So steigt die Verschuldung Gau-Algesheims in 15 Jahren um 566 Prozent von 19.000 auf 107.000 Gulden.

1816 wird vom Wiener Kongress bei der Neuordnung Europas das Departement Mont Tonnere mit Gau-Algesheim dem Großherzogtum Hessen-Darmstadt zugeteilt. Der schon 1811 gewählte und bis 1821 amtierende Bürgermeister Rudolf Eickemeyer nimmt sich jetzt mit großer Energie der Entschuldung Stadt an. Unter anderem lässt er die gesamte Stadtbefestigung bis auf einen Turm, den Graulturm, niederlegen, und die Steine als Baumaterial verkaufen.

In den folgenden Jahrzehnten erholt sich die Stadt vom Aderlass der Kriegswirren und nimmt einen stetigen Aufschwung. Insbesondere der Weinbau, der von allem Anfang an der wesentliche Erwerbszweig war, gedeiht und breitet sich aus. Mitte des 19. Jahrhunderts ist Gau-Algesheim für einige Zeit die Gemeinde mit dem flächenmäßig größten Weinanbauggebiet Deutschlands. Es entstehen größere Kellereien und eine kleine am Weinbau orientierte Industrieanlage, deren Elektrizitätswerk die Stadt mit Strom versorgt. Die Anbindung an den Eisenbahnverkehr mit den Bahnstrecken Mainz-Bingen und Mainz-Kreuznach, der Einzug von Post und Telefon, Bau einer Trinkwasserversorgung, Bau und Erweiterung einer Synagoge, Erweiterung der katholischen Pfarrkirche, zahlreiche Vereinsgründungen etc. sind Zeichen einer positiven Entwicklung.

Der Wechsel ins 20. Jahrhundert sieht die Stadt auf einem guten Weg. Im Verlauf des ersten Weltkriegs kommt es zwar nicht zu baulichen Zerstörungen, zu beklagen sind aber viele gefallene Soldaten. Die sehr schwierige Nachkriegszeit mit Besetzung des Landes, Inflation und wirtschaftlichem Niedergang lässt manche in einer Trennung von Deutschland und einer Hinwendung zu Frankreich das Heil sehen, so auch in Gau-Algesheim. Diese separatistischen Gruppierungen rufen in etlichen Orten eine Rheinische Republik aus, die sich dann aber nicht etablieren kann.

Die Zeit des Nationalsozialismus und Totalitarismus beginnt mit einer Wahl im Jahr 1933, bei der sich 71% der Gau-Algesheimer gegen die rechtsextremen Parteien NSDAP und Kampfbund Schwarz-Weiß-Rot aussprechen. Dennoch ist der Weg in die Schrecken der Diktatur und des 2. Weltkriegs vorgezeichnet, die insgesamt mehr als 200 Gau-Algesheimern das Leben kosten. Darunter sind auch viele Mitglieder der jüdischen Gemeinde, die seitdem aus Gau-Algesheim gänzlich verschwunden ist. Der materielle Schaden, den die insgesamt fünf Bomben im Krieg anrichten, die auf Gau-Algesheim gefallen sind, ist gering, der Schaden an Geist und Moral der Menschen verschwindet nur langsam.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entwickelt sich Gau-Algesheim dann zu einer attraktiven Kleinstadt mit heute über 7.000 Bewohnern und einem ganz besonderen Reiz, den Sie sicherlich schon kennen oder noch kennenlernen werden. Die Stadt wird Teil und Sitz der Verbandsgemeinde Gau-Algesheim, und das ererbte kurfürstliche Schloss wandelt sich zum Bürgerschloss mit Museum, Festsaal und Vereinsräumen. Damit bin ich beim heutigen Tag angelangt.

Bevor ich gänzlich ende, möchte ich Ihr Augenmerk noch auf einen speziellen Aspekt richten: Gau-Algesheim hat immer wieder Bürger hervorgebracht, für deren Fähigkeiten und Gestaltungswille die Stadt zu klein war. Erinnerung sei etwa an ein jüngeres Beispiel, den in Gau-Algesheim geborenen Professor Winfried Hassemer, der von 1996 bis 2008 Mitglied des Bundesverfassungsgerichtes war und sechs Jahre lang dessen Vizepräsident.

Als ein weiteres und hier in die Kirche passendes Beispiel möchte ich den um 1570 in Algesheim geborenen Kirchenmusiker und Komponisten Christian Erbach anführen. Er erhielt hierorts eine erste musikalische Ausbildung und zog dann mit 25 Jahren nach Augsburg. Zu dieser Zeit war die Stadt Augsburg ein europäisches Handels- und Kulturzentrum ersten Ranges. Christian Erbach erarbeitete sich dort einen respektablen Platz als Organist der Hofkapelle von Markus Fugger, als Organist der Stadt Augsburg und sogenanntes „Haupt der Stadtpfeifer“, also Musikdirektor der Stadt, sowie als Organist am Augsburger Dom.

Aus seinem reichen kompositorischen Schaffen hören Sie jetzt die als „Überraschung“ angekündigten Orgelstücke. Zuerst erklingt ein vierstimmiger Orgelchoral „O gloriosa Domina“ („O ruhmvolle Herrin ...“) Er stammt aus dem Werk „Lieder oder sakrale Gesänge“ von 1603, das die Carl-Brilmayer-Gesellschaft vor zwei Jahren in moderner Notenschrift herausgegeben hat. Die Umsetzung in die modernen Noten besorgte das Vereinsmitglied Studiendirektor in Ruhe Werner Reitz, der heute auch hier an der Orgel sitzt, wo er seit mehr als sechzig Jahren Organistendienst versieht.

Es folgt Erbachs Komposition „Introitus Primi Toni“.

„Introitus“ ist der Einleitungsgesang zur Messfeier in der römisch-katholischen Kirche. Aus musik-historischer Sicht gilt die Komposition als ein Vorläufer der vor allem von Johann Sebastian Bach bekannten Form des „Präludiums“ mit anschließender „Fuge“.

Viel Vergnügen jetzt mit einer Orgelmusik aus dem sehr frühen Barock.